

15. Kapitel

Tetens

Die Krafttheorien der großen Philosophen werden einige Etagen tiefer, bei den zeitgenössischen Schulphilosophen, auf eine Weise rezipiert, die durch Pragmatismus, Gemeinplätzlichkeit und die Lebensnähe des gesunden Menschenverstandes gekennzeichnet ist. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist der Kieler Philosophie-Professor Johann Nicolas Tetens mit seinem Hauptwerk "Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung", worin nicht mehr die Frage nach der Erkenntnis, der wissenschaftlichen Wahrheit zum Ausgangspunkt philosophischer Fragestellung gemacht wird, sondern gleich mit der Frage nach der allgemeinen menschlichen Grundkraft und deren besonderen Teilkräften, die für spezielle Resultate der menschlichen Tätigkeit verantwortlich sind, begonnen wird. Tetens zeichnet sich dabei durch ziemlich pragmatisches Herangehen aus, welches ihn davor bewahrt, von der ideell-materiellen Totalität des menschlichen Arbeitsvermögens zu weit abzuirren; andererseits vermißt man bei ihm die theoretische Entschiedenheit, die die klassischen Denker auszeichnet, so daß sein Hauptwerk zwar ein breit angelegtes Gemälde des von krafttheoretischen Überlegungen besetzten Denkens des zeitgenössischen gesunden Menschenverstandes geworden ist, aber eigentlich zu keinen theoretischen Resultaten führt.

"Die nachstehenden Versuche", beginnt Tetens, "betreffen die Wirkungen des menschlichen Verstandes, seine Denkgesetze und seine Grundvermögen; ferner die thätige Willenskraft, den Grundcharakter der Menschheit, die Freyheit, die Natur der Seele, und ihre Entwickelung." (III)¹ Die Methode, die er anwende, sei die des John Locke. Die erkenntnistheoretische Grundannahme ist denkbar einfach: "Das Denkorgan ist eine Maschine, wozu die Seele die bewegende Kraft ist." (V) Tetens weiß sich in Übereinstimmung mit seiner Epoche, wenn er behauptet, alles entstehe "aus einer Grundkraft" (3); er schreibt: "Unser Leibniz und Wolf..behaupteten: die erste Grundthätigkeit sey eben diejenige, womit die Seele ihre Vorstellungen machet. Die Begierde der Philosophen, alle Beschaffenheiten eines Dinges auf ein gemeinschaftliches Prinzip...mehrere Aeußerungen einer Kraft auf Eine Grundthätigkeit, und mehrere Vermögen auf Ein Grundvermögen zurückzuführen; ist dem Nachdenkenden natürlich. Der Gedanke, daß man durch alle verschiedene und

¹ J. N. Tetens, Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, 1. Bd. , Leipzig 1777, S. 111.

mannigfaltige Seiten, an welchen sich das thätige Wesen auswärts sehen läßt, bis zu seiner ersten einfachen und einartigen Kraft durchgedrungen sey, oder bis dahin durchdringen könne, ist sehr schmeichelhaft." (4)

Tetens erster Versuch geht "Über die Natur der Vorstellungen". Darin schreibt er der Seele "nicht nur ein Vermögen, Vorstellungen in sich aufzunehmen (facultas percipiendi) eine Fassungskraft. zu, sondern auch ein Vermögen, sie wieder hervorzuziehen, eine **Wiedervorstellungskraft**, die man gewöhnlich die Phantasie oder die Einbildungskraft nennet", worin sich der Seele "Dichtungsvermögen, ihre bildende, schaffende Kraft" (24) zeige, die sich ebenso mannigfaltig äußere "als die schaffende Kraft der körperlichen Natur" (24). Tetens unterteilt die menschliche Vorstellungskraft in drei Partialkräfte: Das Perzeptionsvermögen, die Einbildungskraft und das Dichtungsvermögen (26).

Tetens befaßt sich auch mit dem Problem der Substantiierung von Bewegungsformen. Die Bewegung selbst vergleicht er mit einer in Schwingung versetzten Saite (32), die selber keine Kraft habe, weil sie deren Verbrauch ist. Ein bestimmter Denkprozeß hinterläßt als Wirkung Spuren in der Denksubstanz, aus denen der Prozeß später wieder erneuert werden kann: "Die Folge der ersten Thätigkeit bestehet in uns von selbst, wenigstens ohne eine in eins fortgehende Anwendung unserer Denkkraft. Da ist also der Zeitpunkt für die Empfindung und für die Reflexion über die vorhergegangene Arbeit. Diese nächsten Wirkungen der Aktion sind mit der Aktion selbst in einer so unmittelbaren Verbindung, daß so wie die Aktion die Wirkung zuerst hervorgebracht hat, so kann auch die letztere wiederum ihre Aktion wieder erregen." (48f.) Jedes Nachempfinden einer stattgehabten Denktätigkeit sei schon ein Ansatz zu ihrer Erneuerung. "Laßt uns eine Reihe von Reflexionen und Schlüssen, die wir angestellet haben, ins Gedächtniß zurück rufen; sie nicht von neuem wiederholen, sondern wie schon angestellte und vergangene Raisonsments uns vorstellen; und wir werden bemerken, daß mit den Ideen und deren Stellung alenthalben Anfänge der ehemaligen Thätigkeiten und Regungen sie zu wiederholen verbunden sind: welche man eben so füglich schwache Nachahmungen jener ersten Reflexionen nennen kann, wie überhaupt die Einbildungen wiederzurückkehrende geschwächte Empfindungen sind." (50) Aber natürlich sei diese Wirkung auch eine Frage der Gewohnheit; wer viel denke und gleichzeitig über sein Denken oft reflektiere, werde auch deutlichere Spuren in seiner Substanz zurückbehalten (52). Die verschiedenen Teilvermögen begreift Tetens als aus "Einer Substanz" (155) hervorgehend, als bloß unterschiedene Grundzüge, die aus der einen Substanz abgeleitet werden können.

Unter "Dichtkraft" versteht Tetens ein "Vermögen, **neue einfache** Vorstellungen aus dem Stoff der Empfindungsvorstellungen zu bilden" (115). Diese Dichtkraft wie alle anderen Vermögen der menschlichen Seele hätten ihre eigne Gesetzmäßigkeit, die durch Beobachtung herausgefunden werden könne. Aber da ja jedes einzelne Vermögen mit allen anderen in enger Verbindung stehe (eben weil sie alle nur Grundzüge ein und derselben menschlichen Substanz seien), übersteige es bislang den menschlichen Verstand, aus allen möglichen Formen der Wechselwirkung das allgemeine Gesetz herauszukristallisieren (113). In Anlehnung an Locke erklärt Tetens es als Eigentümlichkeit der Dichtkraft, daß sie keine Elemente erschaffen könne, also nicht eigentlich Schöpferkraft sei. "Sie kann nur trennen, auflösen, verbinden, vermischen, aber dadurch eben kann sie neue Bilder hervorbringen, die in Rücksicht auf unser Unterscheidungsvermögen einfache Vorstellungen sind." (139)

In seinem zweiten philosophischen Versuch handelt Tetens "Über das Gefühl, über Empfindungen und Empfindnisse". Das Fühlen mit den äußeren Sinnen nennt er Empfindung. "In der Empfindung entstehet eine Veränderung unsers Zustandes, eine neue Modification in der Seele." (166) Wenn die Empfindung den Menschen nicht gleichgültig lasse, ihn durch Wohlgefallen oder Mißfallen in irgendeiner Weise affiziere, so sei sie eine Empfindnis. Tetens hebt hervor, daß die apriorischen Gefühle des Menschen, die er über seine eigne Arbeitskraft wahrnimmt, sich immer auf Ausformungen von deren Substanz beziehen, die selber nur Wirkungen von Tätigkeiten oder Verausgabungen der Kraft seien: **"Es ist niemals die Thätigkeit selbst, nie das Bestreben selbst, welches wir unmittelbar fühlen; es ist eine bleibende Folge von etwas, das von unserer selbstthätigen Kraft nun nicht hervorgebracht wird, sondern schon hervorgebracht worden ist, wenn es ein Objekt des Gefühls ist...."** (174)

Es geht Tetens um den "Unterschied zwischen **Thun** und **Leiden** in der Seele, zwischen Veränderungen, wovon die Kraft der Seele die thätige Ursache ist, und die durch ihre Wirksamkeit hervorgebracht worden" (174); es geht also um die bleibenden Spuren, die die Kraftäußerungen in der Substanz der geistigen Arbeitskraft zurückgelassen haben. Tetens meint, daß im Prozeß der Bewegung selbst die "intensive Anstrengung unserer Kraft" (180) nicht gefühlt werden könne. Das Selbstgefühl nehme Kraftanstrengungen, starke Affekte und sonstige Gemütsbewegungen nur dann wahr, wenn sie schon gebrochen seien und abklingen. "Jedweder Affekt hinterläßt seine Nachwallung, oder seine Veränderung, man setze sie, wohin man wolle, in die innern Organe des Gehirns, oder in die Substanz der Seele, oder in beide zugleich. Diese Nachwallungen sind etwas Passives, daß ohne eine selbstthä-

tige Anstrengung der Seelenkraft in uns besteht." (180) - Man sieht, daß Tetens sich für die Substanz der menschlichen Kraft zwar interessiert, aber nicht entschließen kann, sie auch an der Materialität oder Körperlichkeit des Menschen festzumachen.

Der vierte Versuch handelt "Über die Denkkraft und über das Denken". Tetens erläutert: "Die **Denkkraft**, das Vermögen, Verhältnisse und Beziehungen zu erkennen, ist dasselbige Vermögen, was zu einer merkbaren Größe entwickelt, wenn es sich in seinen Wirkungen deutlicher offenbaret, den Namen von **Verstand** und **Vernunft** annimmt." (296) In Verbindung mit der Vorstellungskraft und dem Gefühl mache die Denkkraft das ganze Erkenntnisvermögen aus. "Die vornehmsten unter den einfachen Aeußerungen, in denen die Denkkraft sich wirksam beweiset, sind das **Unterscheiden**, das **Gewahrnehmen**, das **Beziehen der Dinge auf einander**, **Urtheilen**, **Folgern**, **Schließen**. Wer etwas wahrnimmt, denkt. Da zeigt sich die Denkkraft als ein **Gewahrnehmungsvermögen**. Wer **unterscheidet**, denkt. Da zeigt sie sich, wie einige es nennen, als **Unterscheidungsvermögen**. Wer die Dinge aufeinander **beziehet**, denkt, und besitzt **Beziehungsvermögen**. **Reflexion**, **Urtheilen**, **Schließen** sind ein Denken und Denkungsaktionen, und dann ist auch das Wort **Erkennen** eins von denen, welche Grundbegriff ausdrücken." (347)

Im sechsten und siebenten Versuch finden sich weitere nicht uninteressante Auslassungen über die Denkkraft. Jede Erkenntnis, heißt es da, sei ein Werk der Denkkraft, und nicht des Gefühls oder der vorstellenden Kraft (429). Gleichwohl gebe es eigenständige sinnliche oder Empfindungserkenntnisse. "Beides, die **vernünftigen** Urtheile sowohl als die **sinnlichen** sind Wirkungen der Vorstellungskraft und der Denkkraft." (451) Die Urteile entstehen "vermöge der natürlichen Wirkungsgesetze der Denkkraft" (451). Es ist zumindest bemerkenswert, daß Tetens die Denkkraft als eine den Naturgesetzen unterworfenen Naturkraft betrachtet; "die Nothwendigkeit der Denkweise ist in der Natur der Denkkraft an sich gegründet" (512 f.). Es sei solch allgemeinen Naturgesetzen der Verstand ganz ebenso unterworfen "wie das Licht dem Gesetz des Zurückfallens und des Brechens" (513).

Der zehnte Versuch "Über die Erziehung der Vorstellungskraft auf die übrigen thätigen Seelenvermögen" unterscheidet die drei folgenden Grundvermögen: "Das **Gefühl**, den **Verstand** und ihre **Thätigkeitskraft**. Das **Gefühl** begreift sowohl ihre **Modifikabilität**, oder Empfänglichkeit, als auch das bloße Gefühl der neuen Veränderungen in sich. Die **vorstellende Kraft** und die **Denkkraft** zusammen, gehören als denn zum Verstande, und das übrige Vermögen, welches nun mit dem Gefühl

und dem Verstande zu vergleichen ist, hat den letzten Namen, **Thätigkeitskraft**, (Willen)." (625) Mit dem Willen oder der Entschlußkraft zu praktischer Tätigkeit hat sich Tetens auch dem Übergang vom bloßen Denken zu wirklicher Arbeit genähert. Er meint, daß zu jeder wirklichen Tätigkeit, die von anderen Menschen verrichtet werde, sich eine Anlage in uns befinde, die einen eignen seelischen Reflex in uns erzeuge. "Dieß ist es eben, was uns so aufgelegt macht, eine Aktion, die wir nur von ihrer äußerlichen Seite ansehen, auch nach ihren inneren Thätigkeiten uns vorzustellen." (646 f.) Mit dieser Konstruktion eines unmerklichen Mitschwingens der psychischen Substanz bei fremden Arbeitsprozessen versucht Tetens nun die Möglichkeit einer Idee, eines Arbeitsplanes zu erklären. "Solche Vorstellungen, die wir von einer noch nie vorher verrichteten Aktion uns zum voraus machen, und die wir zergliedern können, finden wir aus andern vorhergegangenen Empfindungsaktionen zusammengesetzt." Diese vorläufigen Ideen von Aktionen verhalten sich zu den nachfolgenden Empfindungen derselben Aktionen "wie unsere sonstigen Fiktionen, die wir zum voraus machen, zu den nachherigen Empfindungen. Man vergleiche die vorlaufende Idee von einer Arbeit, die man hat, ehe man sie verrichtet, mit derjenigen, die man nach dem Versuch erhalten hat. (647) Tetens vertritt weiter die wohl richtige Auffassung, daß jede Äußerung des Vorstellungsvermögens, bevor sie dem Menschen bewußt wird, als instinktartige blinde Regung vorhanden sein muß, also auch die ideelle Zwecksetzung, die menschliche Naturregungen in arbeitsmäßige Bewegungsformen verwandelt, erst natürliche Idee ist, bevor sie zur ideellen Natur oder zum menschlichen Zweck wird, der sich selbst als solcher weiß. ist somit die ideelle Zwecksetzung das, was natürliche Bewegungsformen des Menschen zur Arbeit formiert, so wird die Zwecksetzung selber erst Arbeit, wenn der arbeitende Mensch sie selbstbewußt vollzieht, den Zweck als den seinen weiß und setzt.

Die Differenz von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die man für eine qualitative nehmen könnte, als Unterschied zweier Teilvermögen, faßt Tetens als quantitativen Stärkegrad innerhalb der Arbeitskraft. Er fragt: "**Worinnen besteht das Wesentliche einer Fertigkeit, die innere Stärke, die Erhöhungen der Kräfte und Vermögen, und wie werden solche erlangt?**" (653f.) Er unterscheidet zwischen der Wiedervorstellung und der Wiederholung einer Aktion; erst wer über beides leicht verfüge, habe eine Fertigkeit. "Die Fertigkeit, die Handlung selbst zu wiederholen, oder die eigentliche Fertigkeit ist ein höherer Grad in dem Vermögen selbst, womit man handelt." (655) Somit ist die Fertigkeit als gestärktes oder erhöhtes Vermögen gefaßt. Die Erhöbarkeit des menschlichen Vermögens gehe aber in mehreren Dimensionen vor sich. "Allein bey der inneren Größe in dem erhöhten Vermögen

selbst, finden wir eine Ausdehnung oder einen Umfang; und diese Dimension ist von der Stärke oder Intension desselben unterschieden, bey der noch wiederum die **Größe** in dem Ansatz, die Lebhaftigkeit, und die Größe des Aushaltens oder der Nachdruck, die Protension, als verschiedene Modifikationen von dieser innern Stärke vorkommen." (659) Die Stärke einer Fertigkeit kann sowohl in einer gewissen "**Promptitüde**, das Vermögen bey jeder auch entfernten Veranlassung anzuwenden" (65 9) bestehen, als auch "mehr in **Lebhaftigkeit**, in der Größe des **ersten Ansatzes**, ohne daß ein Nachdruck von merklicher Größe erfolge; zuweilen ist mehr Stärke im **Aushalten** als im ersten Ansetzen da" (662). In den Fertigkeiten der höheren Verstandeskkräfte sei es aber weniger die Dimension der Promptitüde oder Lebhaftigkeit des Ansatzes, auf die es ankomme, sondern die des Aushaltens und Durchsetzens (662).

Im elften Versuch räsonniert Tetens "Über die Grundkraft der menschlichen Seele und den Charakter der Menschheit". Von der Grund- oder Urkraft weiß er nur zu sagen, daß sie auf jeden Fall, wie sie auch immer selbst beschaffen sein möge, all die verschiedenen Teilvermögen und ihre mannigfachen Äußerungsformen aus sich hervorgetrieben habe. Also können in dieser Grundkraft "nicht sowohl Vermögen zum Empfinden, Vorstellen, Denken, Wollen, als vielmehr nur Vermögen, die nächsten Fähigkeiten dazu anzunehmen" (733) stecken. Letzteres nennt Tetens den Keim aller menschlichen Vermögen, welcher wohl mit der Grundkraft zusammenfällt, und von dem selbst wiederum nichts anderes gesagt werden könne, als daß, wenn überhaupt eine Vorstellung von ihm möglich ist, dies nur eine einzige sei. "Die Kräfte", erklärt er weiter, "können nur durch ihre Wirkungen, welche sie hervorbringen, von uns erkannt..werden. Alle Wirkungen von der Grundkraft der Seele von welchen wir Begriffe haben, sind Wirkungen, die sie in ihrem dermaligen Zustande hervorbringt, nachdem sie schon vorher bis auf eine hohe Stufe ihrer Entwicklung fortgeschritten ist. Dies sind Wirkungen entwickelter Kräfte..., welche aus den Grundfähigkeiten nicht nur durch die Erhöhung derselbartigen Kräfte, sondern auch durch die Vereinigung mehrerer ungleichartiger Vermögen entstehen können." (733) Tetens weist auf die Schwierigkeit hin, die Grundkraft mit den abgeleiteten Vermögen des Denkens begreifen zu sollen, läßt sich aber dann trotzdem "von der dunklen Tiefe, in der die Grundkraft der Seele lieget" (734), nicht abhalten, zu einem ergebnislosen Raisonement anzusetzen. Zum Schluß des ersten Bandes seiner weitscheifigen philosophischen Versuche bequemt er sich schließlich, den Grundcharakter der Menschheit in ihrer vorzüglichen Modifikabilität und Anlage zur Selbstätigkeit zu sehen (766).

Im zwölften Versuch "Über die Selbstthätigkeit und Freiheit" meint Tetens, länger andauernde freie Handlungen hätten die Eigentümlichkeit, nicht ununterbrochen in einer Linie und Richtung fortzuschreiten, sondern auf oft verschlungenen Wegen sich ihrem Ziel zu nähern. Das Maß der Freiheit sieht er im Anschluß an Locke in der Macht, die der Mensch über sich selbst hat. "Man kann die **Selbstmacht über sich** in einzelnen Handlungen von einer zwiefachen Seite ansehen, und ihre Größe auf eine zwiefache Weise bestimmen. Es ist eine thätige Kraft da, welche handelt, und zugleich ein Vermögen zu dem Gegentheile. **Die Summe von beiden zusammen machet die ganze reelle physische Größe der freyen Kraft in dem handelnden Wesen aus, in so ferne sich solche auf die verrichtete Handlung beziehet. Dieß ist ihre absolute Größe, nach welcher die innere Größe des freyen selbstthätigen Wesens bestimmt wird.**" (26)² Die Erfahrung lehre, meint Tetens, daß "Freiheit mit der **Vernunft** oder der **höhern Denkkraft** in Verbindung stehe" (32).

Um den Unterschied zwischen freien und unfreien Aktionen zu erklären, bringt Tetens "das Wollen mit dem Thun unter einem gemeinschaftlichen Begriff der **thätigen Kraftäußerung** zusammen" (lo3); das Wollen ist ihm "nichts anders als die anfängliche Bestimmung der Kraft zur Thätigkeit" (lo2). Der Unterschied von Vermögen, Wollen und Tun reduziert sich schließlich auf den zwischen möglicher und tätiger Kraftäußerung: "Das Vermögen zu einer Aktion machet sie möglich, aber das Wollen, das Bestreben machet sie schon, wenigstens in ihren ersten Anfängen, oder in ihren unmittelbar vorhergehenden Zubereitungen, zu einer wirklichen Thätigkeit." (lo4) Schließlich ist "das Thun aber...die wirklich erfolgende volle Thätigkeit" (lo3), die nur dann eine freie ist, wenn sie das "Vermögen zu dem Gegentheile" (lo4) nicht ausschließt.

Überhaupt meint Tetens: "Es giebt hierinn eine Stufenleiter von dem **blossen Vermögen** an bis zu der **völligsten Fertigkeit**, auf der man einige Grade durch die erwähnten Benennungen von **Anlagen, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten** und **Fertigkeiten** bemerklich machet. Aber da ein jeder diese Grade nur nach seinem eigenen Gefühl bestimmt, so ist es natürlich, daß es uns bey dem Gebrauch der erwähnten Wörter so gehe, wie es uns gehen würde, wenn wir ohne Thermometer, bloß aus unsern Empfindungen die Grade der Wärme und Kälte angeben sollten. Der niedrigste Punkt ist das bloße Vermögen, als Möglichkeit zu wirken betrachtet. Diese erfordert schlechthin noch etwas, das anderswoher zu ihr kommen muß, ehe sie weiter erhoben werden kann. Der höchste Punkt ist die **Fertigkeit**;

² J.N. Tetens, Philosophische Versuche..., 2. Bd., S. 26.

und in dieser stellen wir uns die Kraft vor, als eine solche, welche nur Veranlassungen haben darf, um aus sich selbst hervorzuwirken." (427 f.)

Über Perfektibilität und Entwicklung des Menschen läßt Tetens sich im vierzehnten und letzten Versuch aus. Er meint, das Vergnügen an der Anwendung der Kräfte sei dann am größten, "wenn die Kräfte in der Maße angewendet werden, wie sie zugleich am meisten vervollkommnet werden" (791). Das Gehirn definiert Tetens z.B. als eine "**wiedervorstellende Maschine**, und die **Einbildungskraft** nebst dem **Gedächtnis** eine Folge der Organisation" (243). Auf diese und ähnliche Weise finden sich bei Tetens eine Fülle interessanter krafttheoretischer Gemeinplätze, die durchaus einer gesonderten Untersuchung wert sind. Denn gerade das pragmatische Niveau und die rasonnierende Verfahrensweise seiner philosophischen Versuche halten sie in unmittelbarer Nähe alltäglicher Selbsterfahrung der menschlichen Arbeitskraft; in der Betrachtung der Arbeitskraft wie bei jedem anderen Gegenstand geht jedoch die Vermeidung von Extremen und einseitigen Sichtweisen gewöhnlich mit theoretischer Ergebnislosigkeit einher.